

Trump erwägt, den Druck zu erhöhen, um den Iran zur Kapitulation zu zwingen

Wie realistisch ist Trumps Strategie? Befindet sich der Iran wirklich in einer so verzweifelten Lage, wie Finanzminister Bessent andeutet?

24. August 2026 | Alastair Crooke

Die 60-tägige Absichtserklärung ist abgelaufen. Der Rahmen der iranischen Vorbedingungen für einen möglichen Verhandlungsbeginn verharrt jedoch weiterhin in einem komatösen Zustand.

Anstelle des endlos angepriesenen „Iran-Deals“ ist das Bild fast das genaue Gegenteil dessen, was Präsident Trump zu schaffen suchte, als er den Rahmen des MoU akzeptierte – obwohl es unklar ist, ob er wirklich beabsichtigte, den Rahmen bis hin zu einer Art echtem Abkommen weiterzuverfolgen, oder ob dieser lediglich ein Mittel war, das Trump als Plattform nutzen wollte, um den Iran mit der vollen Hegemonialmacht der USA unter Druck zu setzen und ihn dazu zu zwingen, die Straße von Hormus zu US-Bedingungen zu öffnen.

Doch Gespräche finden nicht statt. Es gibt keinerlei Verhandlungen. Die Straße von Hormus steht – wie zu Beginn – weiterhin im Mittelpunkt des Konflikts und ist [faktisch gesperrt](#). Unterdessen ist die Gefahr einer Eskalation deutlich größer geworden – man könnte sagen, fast unvermeidlich –, da der Iran seine Absicht bekundet hat, proaktiv gegen amerikanische und golfstaatliche Infrastrukturziele [vorzugehen](#), sofern Trump sich in den nächsten drei bis vier Wochen nicht an die bekannten iranischen Vorbedingungen hält.

Eine frühere iranische Vorbedingung ist nicht mehr implizit, sondern explizit: Die Iraner haben konkretisiert, dass der palästinensische Raum von der Vorbedingung „Waffenstillstand für alle oder Waffenstillstand für niemanden“ erfasst werden muss. Natürlich wird Israel dem nicht nachkommen. Es eskaliert gewaltsam – ein regelrechter [Landraub](#) – gegen palästinensische Flüchtlingslager und Dörfer im Westjordanland.

Es ist offensichtlich, dass Trumps die iranischen Vorbedingungen kaum akzeptieren wird. Denn in ihrer Gesamtheit stellen sie eine unmissverständliche iranische Forderung nach dem vollständigen Abbau der US-Militärinfrastruktur dar, die den Iran umzingelt – was faktisch einer Kapitulation der USA in Westasien gleichkäme.

Trump verabscheut es mehr als alles andere, als „Verlierer“ angesehen zu werden.

Schlimmer noch: Aus Trumps Sicht hat sein Krieg gegen den Iran – weit davon entfernt, den Nahen Osten „nach tausend Jahren des Konflikts“ in ein Meer der Ruhe und des Friedens zu verwandeln, wie er behauptete – genau die vielen unterschwelligen Spannungen in der Region entfacht und sie in Brand gesetzt. Die Region ist heute eher ein Pulverfass als ein Vorbild für friedliches Zusammenleben. Selbst seine [ehemaligen Verbündeten](#) haben sich gegen ihn gewandt.

Der schwerwiegendste „Buschbrand“ ist der im palästinensischen Raum. Der Likud hat Vorwahlen abgehalten. Und am 27. Oktober sollen in Israel Parlamentswahlen stattfinden. Doch schon jetzt ist

klar, dass Teile der politischen Rechten in Israel planen, das Westjordanland [in Brand zu setzen](#), um ihren Wahlsieg zu sichern – oder zumindest die Möglichkeit auszuschließen, dass eine andere Regierung gebildet werden kann. Israelische Politiker haben eine [Provokation](#) angedeutet, bei der die Al-Aqsa-Moschee im Mittelpunkt stehen soll.

Der palästinensische Konflikt bleibt natürlich der brisante Zünder, der die Region in Brand setzen kann. Wie Ben Caspit [darlegt](#):

„Der Plan der Fanatiker ... besteht darin, Chaos zu stiften, einen biblischen Krieg zwischen Gog und Magog herbeizuführen, an dessen Ende es möglich sein wird, Smotrichs ‚Entscheidungsplan‘ umzusetzen und die Palästinenser zu vertreiben ... oder sie per Definition hinauszudrängen ... Das Ende dieses Plans wird das Ende derer sein, die von einer Riviera im Gazastreifen träumen und von Menschenmassen aus Gaza, die in Bussen zur ‚freiwilligen Auswanderung‘ aufbrechen ... Das wird nicht geschehen. Was passieren wird, ist Blutvergießen in kommerziellen Ausmaßen und eine größere, realere und bedrohlichere Gefahr als alles, was wir bisher erlebt haben ...“.

Ein wütender und frustrierter Trump berief am 22. August in Camp David eine Teambesprechung ein, um die nächsten Schritte nach Ablauf der 60-tägigen Deeskalationsphase gemäß der Absichtserklärung zu erörtern.

Glaubwürdige Berichte von Marjorie Taylor Greene besagen eindeutig, dass Trump erneut große Frustration darüber zum Ausdruck brachte, dass er sein Ziel im Iran nicht erreicht habe – nämlich das Land zur Kapitulation zu zwingen.

Trump ist verwirrt und verärgert darüber, dass sich dieses Vorhaben als so schwierig erweist und spielt daher mit anderen Möglichkeiten, die Kapitulation zu erzwingen. So lesen wir in den über MTG [durchgesickerten Informationen](#), dass Trump *erneut* die Möglichkeit erörtert habe, taktische, nicht-strategische Atomwaffen gegen den Iran einzusetzen.

Einsatz von taktischen Atomwaffen

Es ist nicht das erste Mal, dass Trump eine solche Möglichkeit ins Spiel gebracht hat. Berichten zufolge hat er diese Frage bereits zweimal zuvor [angesprochen](#), zum ersten Mal im April während des Konflikts mit dem Iran. Trumps Beschäftigung mit dieser Frage hat jedoch tiefere Wurzeln. Berichten zufolge stand sie im Mittelpunkt seines Streits mit Rex Tillerson und James Mattis.

Tillerson war damals Außenminister, Mattis Verteidigungsminister. Während der Amtszeit von Trump 1.0 beharrte er immer wieder darauf, dass die USA taktische Atomwaffen freier einsetzen können sollten. „Warum nicht?“, fragte er. Warum sollten wir [die USA] daran gehindert oder davon abgehalten werden, sie einzusetzen, fragte Trump. Und die Antwort kam immer wieder von Tillerson und auch von Mattis, dass Atomwaffen nur der strategischen Abschreckung dienten. Sie sollten nicht wahllos als Alternative zu anderen Munitionsarten eingesetzt werden.

Trump war Berichten zufolge mit dieser Antwort nicht zufrieden. Nun, jetzt sind wir wieder bei derselben Diskussion angelangt, denn Trump hat das Thema nicht nur bei dem Treffen letzte Woche erneut angesprochen (es ist wahrscheinlich das dritte Mal, dass er dies im Zusammenhang mit dem Iran-Konflikt vorgeschlagen hat) – sondern die Frage taucht nun auch in einem [neuen Kontext](#) wieder auf.

Elbridge Colby, Unterstaatssekretär im Pentagon, zuständig für Verteidigungspolitik und maßgeblich an der Ausarbeitung der Nationalen Sicherheitserklärung beteiligt, spricht sich offenbar dafür aus, taktische Waffen neu als „taktische Waffen“ einzustufen und sie nicht einfach auf ihre Rolle als strategisches Abschreckungsmittel zu beschränken. Colby argumentiert, dass ein Scheitern der USA im Bereich der konventionellen Kriegsführung (d. h. im Iran) den Einsatz taktischer Atomwaffen rechtfertigen könnte – um den Verlust der konventionellen Abschreckungskraft der USA auszugleichen.

Diese Debatte ist noch nicht endgültig entschieden.

Und genau in diesem Zusammenhang hat Netanjahu über die unmittelbare Gefahr einer nuklearen Bedrohung durch den Iran [gelogen](#), für die es keine Beweise gibt; ebenso wenig gibt es stichhaltige Beweise dafür, dass der Iran eine Waffe vorbereitet, wie der israelische Militärgesheimdienst versichert. Netanjahu legte während der Diskussionen über den Angriff auf den Iran am 28. Februar keine Beweise zur Untermauerung dieser Behauptung vor, sind sich israelische Investigativjournalisten [einig](#).

AMAN, der israelische Militärgesheimdienst, legte dem israelischen Kabinett eine völlig gegensätzliche Einschätzung vor. Es gab eine Reihe von Recherchen durch sehr erfahrene Journalisten, die sich alle darin einig sind, dass der Militärgesheimdienst darauf hingewiesen habe, es gebe keine Beweise dafür, dass der Iran auf die Entwicklung einer Waffe hinarbeite, keine Erkenntnisse darüber, dass er dies beabsichtige, und keine Hinweise darauf, dass vor Ort etwas geschehe, was auf die Einleitung eines Waffenprogramms hindeuten könnte.

Kurz gesagt: Es gibt keine Beweise, die einen präventiven taktischen Atomangriff der USA „um den Iran daran zu hindern, eine Bombe zu besitzen“ rechtfertigen würden. Es wäre falsch, etwas anderes zu behaupten – das erinnert an den Irakkrieg.

Dies bildet den Hintergrund für die Diskussionen über die Möglichkeit, dass die USA eine Atom-bombe auf den Iran abwerfen könnten. Diese Möglichkeit besteht zwar weiterhin, doch gibt es im Umfeld von Trump mehrere Stimmen, die sich entschieden dagegen aussprechen, da sie der Ansicht sind, dass ein solcher Einsatz ein schweres Kriegsverbrechen darstellen würde.

Vorerst Wirtschaftsterror

Daher zielt die Strategie von Trump nun darauf ab, den Iran mit [wirtschaftlichen Mitteln](#) in die Knie zu zwingen. US-Finanzminister Bessent betont, dass die wirtschaftliche Lage des Irans katastrophal sei und dass er (frei übersetzt) dem Iran „die Mutter und den Vater“ aller Sanktionen auferlegen werde.

Wie realistisch ist diese Strategie? Befindet sich der Iran wirklich in einer so verzweifelten Lage, wie Bessent behauptet, [oder doch nicht](#)? Nimmt man die Teheraner Börse als verlässlichen „Indikator“ für die iranische Wirtschaft, so ist ihr Index seit Mai um 58,7 Prozent [gestiegen](#). Es herrscht zwar eine hohe Inflation im Iran, das ist wahr. Doch die Inflationsrate ist von 7,2 Prozent im Juni auf heute 3,2 Prozent gesunken. Der Wertverlust des iranischen Rial hält zwar an, vollzieht sich jedoch deutlich langsamer.

Zu Beginn des Konflikts befanden sich 140 Millionen Barrel Ölexporte auf See, was dem Iran Einnahmen in Höhe von etwa 1 Milliarde US-Dollar einbrachte. Zwischen dem 23. Februar und

dem 13. April hob Bessent die Ölsanktionen vorübergehend auf. In diesem Zeitraum von 66 Tagen verkaufte der Iran zudem rund 80 Millionen Barrel Öl.

Ja, die Ölexportmengen des Iran sind zurückgegangen, aber der Preis, zu dem sie verkauft werden, ist höher.

Das soll nicht heißen, dass die wirtschaftliche Lage im Iran rosig ist, aber – was noch wichtiger ist – als Antwort auf Bessents Behauptungen über eine verzweifelte Lage gibt es bislang keine Anzeichen für öffentliche Unruhen aufgrund der wirtschaftlichen Lage.

Die USA können zwar versuchen, die Seewege zu blockieren, doch die Landwege vom Iran über Pakistan und das Kaspische Meer nach Russland funktionieren weiterhin.

Möglicherweise ist die iranische Wirtschaft also widerstandsfähiger, als Bessent annimmt. Wie sieht dann wohl Bessents Plan aus? Er sagt es nicht. Die naheliegendsten Ziele wären jedoch Sanktionen gegen die chinesischen „Teekannen-Raffinerien“, die traditionell große Mengen an iranischem Öl kaufen. Und möglicherweise Sanktionen gegen chinesische Banken, die diesen Handel finanzieren. Das scheint ein möglicher erster Schritt zu sein. Der zweite Schritt könnte darin bestehen, die Krypto- und digitalen Vermögenswerte des Iran, wo immer möglich, zu enteignen. Und Verbündete aufzufordern, alle iranischen Vermögenswerte in ihrem Hoheitsgebiet zu beschlagnahmen.

Insgesamt mag dies für den Iran sehr beeindruckend und bedrohlich klingen. Doch die Umstände heute unterscheiden sich stark von denen im Jahr 2015, als das JCPOA erstmals in Kraft trat. Damals war das JCPOA in einer Resolution des UN-Sicherheitsrats verankert, weshalb seine Bestimmungen für Russland und China verbindlich waren.

Russland und China hielten sich weitgehend an die Sanktionen des JCPOA, bis dieses nach Trumps Rückzug aus dem Abkommen im Jahr 2018 scheiterte. Nun haben sich die Umstände jedoch grundlegend geändert. Russland und China unterstützen Sanktionen gegen den Iran nicht mehr in gleichem Maße. Im Gegenteil, sie haben sich in diesem Krieg zu Mitstreitern des Irans gewandelt: Mitstreiter in dem Sinne, dass sie Geheimdienstinformationen bereitstellen sowie technische Mittel, mit denen Echtzeit-Geheimdienstinformationen an Raketenstellungen und Basisstationen im Iran übermittelt werden können. Außerdem leisten sie weitere Unterstützung wie z.B. durch die Ermöglichung von Zahlungssystemen, die den Dollar umgehen.

Bessent könnte es im Sinn haben, gegen die Abnehmer von iranischem Öl in China sowie gegen chinesische Banken vorzugehen. Dies würde die USA jedoch in einen direkten Konflikt mit beiden Ländern bringen. Als die USA das letzte Mal Sanktionen gegen die „Teekannen“ verhängten, setzte China ein Gesetz in Kraft, das es chinesischen Unternehmen – sowohl im Inland als auch im Ausland – untersagte, den amerikanischen Sanktionen nachzukommen.

Würden sie das erneut tun? Nun, aller Wahrscheinlichkeit nach ja. Die Welt hat sich seit 2015 verändert – der US-Dollar mag zwar nach wie vor das am häufigsten verwendete Tauschmittel für die Abwicklung von Handelsgeschäften sein, aber er ist nicht mehr die weltweit wichtigste Reservewährung. Diese Rolle nimmt heute Gold ein.

Und heute [schwinden](#) die Gründe, warum der Dollar historisch gesehen eine dominierende Rolle einnahm – genau wie es beim Pfund Sterling der Fall war, wo der Wandel gegenüber seiner früheren Stellung unerwartet schnell vonstattenging.

Der Nutzen, US-Staatsanleihen als Rücklagen für schlechte Zeiten zu halten, schwindet offensichtlich, wenn Bessent in seiner Verzweiflung, den Wechselkurswert des Dollars zu erhalten, deren Verkauf verbietet und die Inhaber im Regen stehen lässt, was derzeit der Fall ist. Natürlich wird der Bedarf an Schuldentilgung weiterhin als Nachfrage nach Dollar dienen, doch im Wesentlichen lag die Grundlage für die enorme globale Stellung des Dollars in der Vergabe günstiger Dollar-Kredite.

Dieser Vorteil ist vorbei. Chinesische Zehnjahresanleihen sind nun 3 Prozent günstiger. Kein Wunder also, dass europäische Banken ihren Kunden nun Kredite in Form von chinesischen Panda-Anleihen in einem sich immer weiter vertiefenden Renminbi-Anleihemarkt gewähren.

Und wenn alle Vermögenswerte des Iran, einschließlich Kryptowährungen, willkürlich von den USA beschlagnahmt werden sollen – wessen Vermögenswerte sind dann noch sicher? Das Vertrauen in die US-Währung schwindet bereits, da der Wechselkurs des Dollars fällt und die Volatilität zunimmt.

Bessents „Iran-Initiative“ könnte sich als kontraproduktiv erweisen, da sie sowohl den Dollar weiter schwächt als auch Staaten effektiv davon überzeugt, sich aus Gründen der Sicherheit und Stabilität Chinas unauffälliger Einführung einer alternativen Finanzautobahn zuzuwenden.

Heute haben die Verbündeten des Iran – wenn auch nicht im Rahmen eines vollständigen Militärbündnisses, sondern in strategischen Partnerschaften unterschiedlichen Ausmaßes – dem Iran zweifellos geholfen und werden ihm wahrscheinlich weiterhin dabei helfen, das US-Dollar-System zu umgehen, indem sie ihm die Tür zu dem sich entwickelnden „globalen Finanzsystem“ öffnen. Sie haben kein Interesse daran, dass der Iran besiegt wird.